

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 65 (1947)  
**Heft:** 49

## **Wettbewerbe**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

musste in den letzten Jahren auch dem Grundwasser aus dem Emmental zeitweise etwas Chlor und Ammoniak beigegeben werden. Der Grund zu dieser Massnahme lag in der Infiltration von Wasser bei ungünstiger Witterung an einzelnen Stellen in die teilweise aus gewöhnlichen Zementrohren bestehende Zuleitung. Sobald neue Wasserspender zur Verfügung stehen, werden diese Schäden behoben. Die der Stadt Bern vorläufig zur Verfügung stehenden Wassermengen sind folgende:

	Mass	Mittel	Gew. N. W.	Minimum
Quellzuflüsse von Süden	l/min	16 100	12 200	7 700
Grundwasser aus dem Emmental	l/min	25 000	25 000	25 000
Zusammen	l/min	41 100	37 200	32 700
entsprechend	m <sup>3</sup> /Tag	59 000	54 000	47 000

Inhalt der beiden Behälter 37 000 m<sup>3</sup>.

Diesen verfügbaren Wassermengen steht ein Bedarf gegenüber, der schon 1945 eine Tagesspitze von 74 000 m<sup>3</sup> erreichte, sodass seither periodisch einschneidende Sparmassnahmen, wie besonders im vergangenen Sommer, notwendig wurden. Bei vermehrtem Wasserbezug macht sich zudem ein starker Druckabfall im Stadtverteilungsnetz bemerkbar. Der durchschnittliche spezifische tägliche Wasserverbrauch wird wie folgt angegeben:

An Wassermessern registriert	225 bis 230 l/Kopf
Gesamter Verbrauch im Mittel	350 bis 360 l/Kopf
Grösster Verbrauch	über 500 l/Kopf

Verschiedene Quell- und Brunnenfassungen innerhalb des Versorgungsgebietes liefern schätzungsweise 6000 l/min Wasser, das aber nur zum Teil als Trinkwasser verwendet werden darf. Was den Kalkgehalt des Wassers der städtischen Versorgung anbetrifft, wurden nachstehende Werte in französischen Härtegraden festgestellt:

Wasser aus dem südlichen Quellgebiet	26 bis 27
Grundwasser aus dem Emmental	17 bis 18

Für den weiteren Ausbau der Wasserversorgung sind im Aaretal zwischen Belp und Rubigen und im Gürbetal eingehende Grundwasser-Untersuchungen durchgeführt worden, leider ohne Erfolg, da die Ergiebigkeit der Becken zu gering war. Auch die Idee, Wasser aus dem Thunersee als Trinkwasser aufzubereiten, wurde aus verschiedenen Gründen nicht weiter verfolgt. Dagegen konnte ein ausgedehnter Grundwasserträger bei Uttigen, etwa 5 km unterhalb Thun, gefunden werden, der, wie systematisch durchgeführte Erhebungen zeigten, den Anforderungen genügen dürfte. Im Aaretal liegt in jener Gegend über dem blauen Lehm eine 20 bis 30 m mächtige Kanderkies-Schicht (die Kander floss früher nicht in den Thunersee, sondern über Thierachern und Uetendorf in die Aare). Der Grundwasserstrom in diesem Kanderkies steht in gewisser Wechselbeziehung zur Aare. Es hat sich indessen erwiesen, dass in rund 50 m Abstand vom Fluss die Filterwirkung so gross ist, dass das in das Grundwasser eingedrungene Aarewasser ohne Bedenken verwendet werden darf. Auch die Härte, in der Grössenordnung von 20 französischen Graden, und die Temperatur des Grundwassers entsprechen den Erfordernissen. Das Wasser soll, je nach den örtlichen Verhältnissen, in Filter- und Schachtbrunnen mit teilweise horizontalen Fassungen gesammelt und durch eine 2,5 km lange Heberleitung  $\odot$  1,00 m aus Eisenbeton abgeleitet werden. An diese wird eine 17,5 km lange Eisenbetonleitung  $\odot$  92 cm angeschlossen, die das Wasser einem Pumpwerk an der Aare gegenüber dem Dählhölzli zuführt. Die Pumpen bewirken eine Förderung mit 120 m Wasserdruck durch zwei Hauptleitungen des Stadtnetzes in die bestehenden Behälter Könizberg und Mannenberg. Im ersten Ausbau soll die neue Wasserversorgung 40 000 l/min, entsprechend 58 000 m<sup>3</sup>/Tag, später 60 000 l/min, also 86 000 m<sup>3</sup>/Tag liefern. Weitere Einzelheiten sind in «Strasse und Verkehr» vom 11. April 1947 nach einem Vortrag von Obering. H. Gubelmann veröffentlicht.

## Wettbewerb Kleinbasler Brückenkopf: Gesellschaftshaus der Drei-E-Gesellschaften und Hotel am Obern Rheinweg

DK 063: 728.5: 711.4 (494.23)

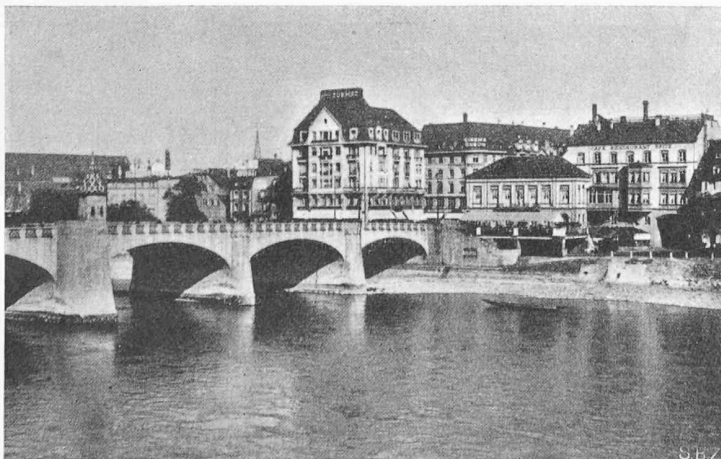
Die Aufgabe stellt sehr weitgehende, detaillierte Forderungen an die Gestaltung eines Komplexes von Hotel- und Restaurantbauten und hat zugleich eine stadtbauliche Seite<sup>1)</sup>. Da dieser Aspekt im Bericht des Preisgerichts ausführlich behandelt ist, können wir uns hier begnügen mit der Skizzierung der Einzelheiten des Raumprogramms.

Die Drei-E-Gesellschaften (entsprechend den drei Kleinbasler Ehrenzeichen Vogel Gryf, Wildenmann und Leu) führen traditionelle gesellige Anlässe durch. Das Gesellschaftshaus benötigt daher einen grossen Saal mit 400 Bankettplätzen, Bühne usw., einen kleinen Saal mit 120 Bankettplätzen mit Bühne usw., Foyer, ein Restaurant zu 170 m<sup>2</sup>, Gryfenstübli 40 m<sup>2</sup>, weitere kleine Räume und eine Terrasse über dem Rheinweg, ferner Abwart- und Wirtewohnung, Personalzimmer, Küche, Nebenräume usw., vermietbare Wohnungen. Das heute be-

stehende Restaurant Schwalbennest von rd. 100 m<sup>2</sup> musste erhalten werden, und zwar als vom Gesellschaftshaus unabhängige betriebliche Einheit mit Küche usw.; es war aber innerhalb des Gesellschaftshauses anzuordnen. Als drittes Glied war ein Hotelbau vorzusehen, der gegenüber den zwei genannten Teilen völlig selbständig ist, enthaltend Speisesaal für 80 bis 100 Personen, Weinrestaurant für 30 bis 40 Personen, Frühstückszimmer für 40 bis 50 Personen, Sitzungszimmer, Hallen, 80 bis 100 Gästezimmer (davon  $\frac{1}{4}$  mit Bad), Küche, Nebenräume, Wohnung usw. — Alle diese Bauten waren zwischen Rheingasse und Rheinweg, also am oberstromseitigen Brückenkopf anzuordnen, während für den unterstromseitigen nur generelle Vorschläge verlangt waren.

### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Bis zum Termin sind 38 Projekte eingereicht worden. Der Bericht über die sehr eingehende Vorprüfung durch die Zentrale Arbeitsbeschaffungsstelle wird vom Preisgericht gutge-



Mittlere Rheinbrücke mit dem Kleinbasler Brückenkopf: links Haus Waldeck, rechts Café Spitz



Aufnahmen Photoglob, Zürich

<sup>1)</sup> Vgl. auch «Stadtbauliche Idealprojekte für Basel» in Bd. 123, S. 117\* (4. März 1944).

heissen. Das Preisgericht versammelte sich am 30. Sept. 1947 vollzählig in der Planausstellung. Während vier aufeinander folgenden Tagen wurde die Beurteilung vorgenommen.

In einem ersten Rundgang wurden wegen allgemeinen Mängeln und offensichtlich ungenügender Qualität drei Projekte ausgeschieden, in einem zweiten Rundgang 14. Vor dem dritten Rundgang unternahm das Preisgericht nochmals eine gemeinsame Besichtigung des Wettbewerbsgebietes und seiner Umgebung von verschiedenen Standpunkten Klein- und Gross-Basels. In einem dritten Rundgang wurden acht Projekte ausgeschieden.

Das Studium der Projekte sowie die Diskussion des Preisgerichtes anlässlich der Besichtigung des Wettbewerbsgebietes führte zur Aufstellung folgender

#### Richtlinien:

##### Stadtbauliche Gestaltung

Die wichtige Lage des Baugeländes erfordert, dass der städtebaulichen Lösung der Aufgabe die grösste Bedeutung beigemessen wird. In diesem Sinne hat das Programm den Wettbewerb nicht nur auf den eigentlichen Bauplatz beschränkt, sondern auch eine zukünftige Gestaltung des westlichen Teiles des Brückenkopfes mit in die Projektierung einbezogen.

Hier ist nun in erster Linie die Frage entscheidend, ob einer zur Brückenaxe symmetrischen Gestaltung der Vorzug zu geben sei, oder ob eine unsymmetrische Lösung der Situation besser gerecht werde. Der symmetrischen Lösung stehen zwei Möglichkeiten offen: Entweder ein Aufsteigen der Randbebauung zu zwei hohen turmartigen Gebäuden beidseits des Brückenkopfes oder ein Abklingen der Randbebauung zu niedrigen Bauten am Brückenkopf. Die zweite, sympathischere Lösung, weil das Sich-Oeffnen und Aufnehmen betont wird, ist in unserem Falle durch das Vorhandensein des hohen Gebäudes «Waldeck» ausgeschlossen. Die Lösung mit hohen, turmartigen Brückenkopfgebäuden erreicht eine stark pathetische Wirkung, deren forcierte Monumentalität der Situation und unserm Volksempfinden nicht gemäss ist. Die Projekte Nr. 11 und 27, die diesen Weg gewählt haben, vermögen nicht zu überzeugen.

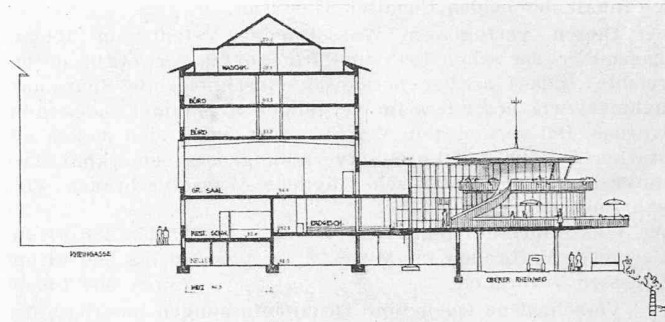
Bei einer unsymmetrischen Gestaltung des Brückenkopfes ist von Anfang an mit der gegebenen hohen Baumasse des «Waldeck» westlich der Brücke zu rechnen. Der östliche Teil des Brückenkopfes, also das engere Wettbewerbsgelände, wird deshalb besser mit einem niedrigen Baukörper an die Brücke anschliessen. Diese Lösung wurde von einer grossen Anzahl der Projektverfasser zum Teil mit Erfolg versucht. Sie entspricht im wesentlichen der heute bestehenden Situation.

Neben der Gestaltung des engeren Brückenkopfes spielt der Anschluss der neuen Bauten an die bestehende alte Bebauung am Rheinweg eine städtebaulich wichtige Rolle. Es ist der Uebergang zu finden zwischen der massstäblich kleinen Gliederung der schmalen Bürgerhäuser dieser Rheinfront zu den grösseren und höheren Baumassen der neuen Gebäude.

Den beachtenswertesten Vorschlag in städtebaulicher Hinsicht macht Projekt Nr. 20. Es führt die Front der Rheinweghäuser bis zum Brückenkopf weiter, deren Baumasse und Höhe langsam stei-

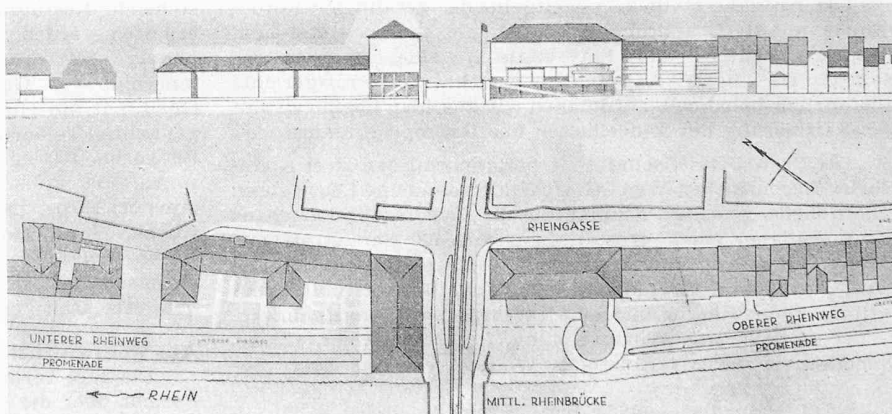


1. Preis. Fassade an der Rheingasse: links Hotel, rechts Gesellschaftshaus



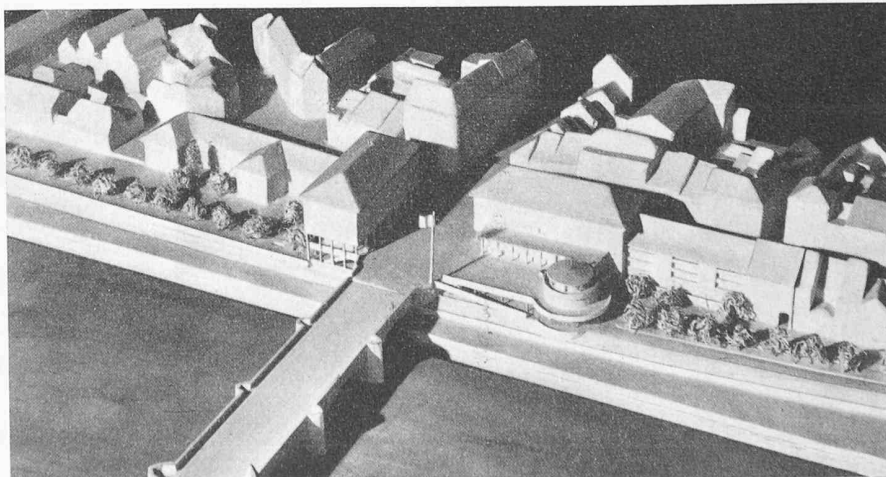
Schnitt 1:700 durch das Gesellschaftshaus

gernd, und setzt dieser, dem Fluss folgenden Bewegung einen Riegel entgegen, der sich an der Stelle des Hauses «Waldeck» bis unmittelbar an das Flussufer vorschiebt. Der Brückenkopf wird damit von einem im rechten Winkel umfängenen Raum aufgenommen, dessen kurzer Schenkel senkrecht zum Fluss steht und dessen langer Schenkel die Häuserfront des Rheinwegs bildet. Er öffnet sich gegen die Stadtdominante, das Münster, hin und setzt damit den rechtsrheinischen



1. Preis. Lageplan und Rheinansicht 1:2500

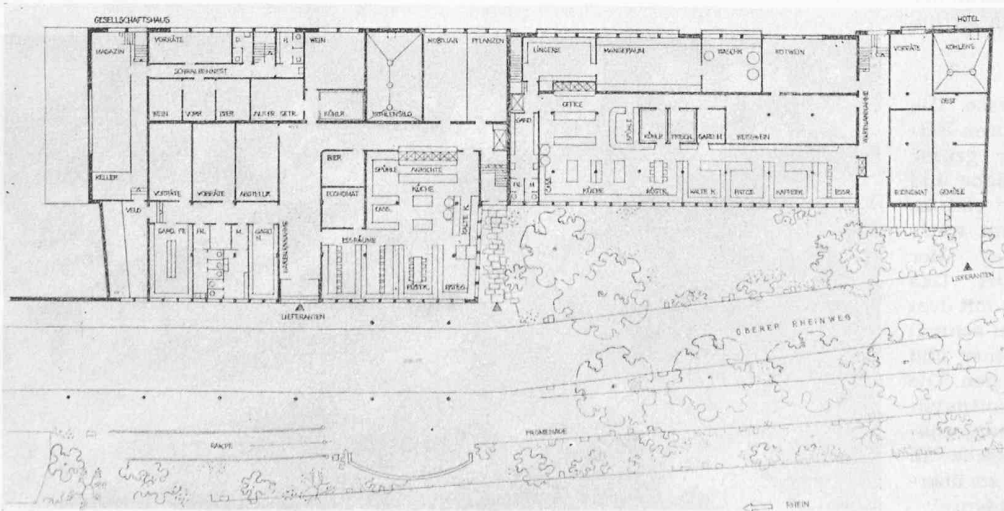
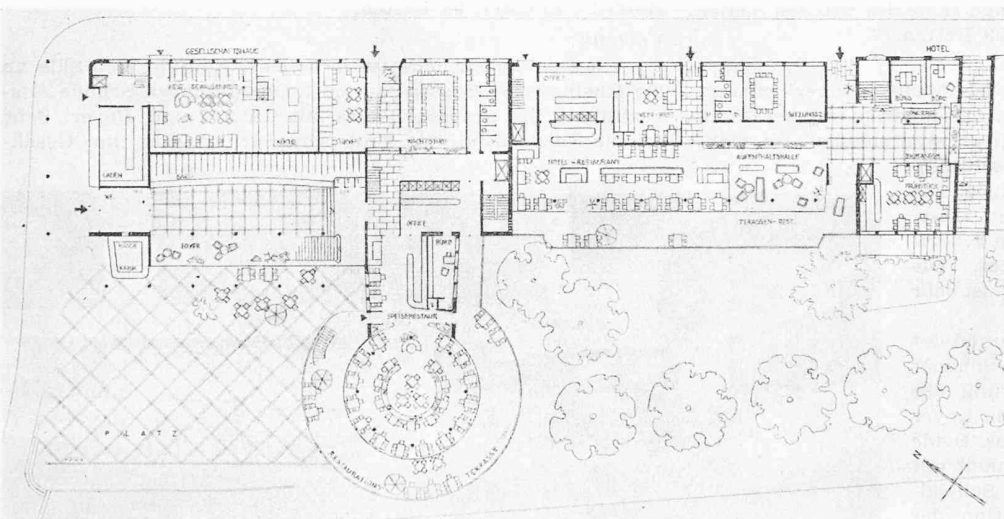
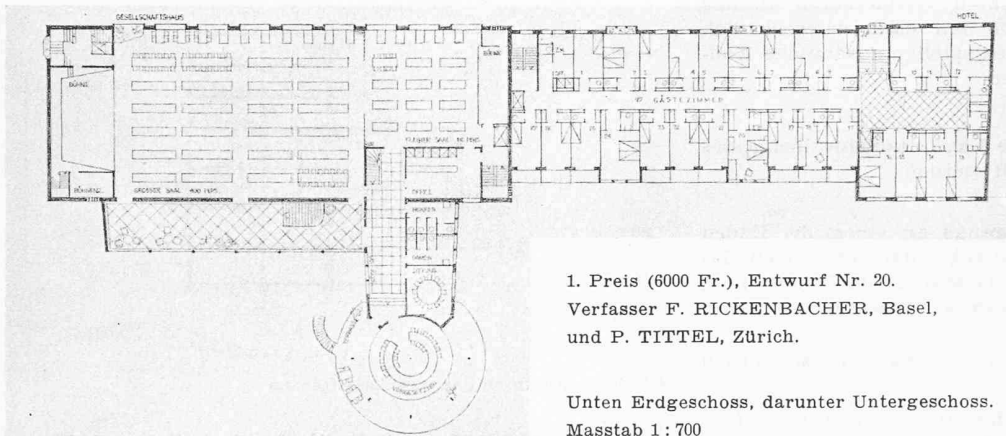
Unten Modellbild







Rheinfassade von Gesellschaftshaus und Hotel, darunter erstes Obergeschoss. — Masstab 1:700



Brückenkopf wieder zum Stadtkern in Beziehung. Zudem bildet der an den Fluss vorspringende Baukörper die Einleitung in die flachgeschossigere Rechtskurve der Greifengasse.

Die Möglichkeit, an dieser als Geschäftslage ausgezeichneten Stelle durch das Vorbauen bis unmittelbar ans Ufer vermehrtes Bauland verwerten zu können, dürfte zweifellos ein starker Anreiz sein, dass die private Initiative das heute architektonisch unerfreuliche und im Stadtbild wichtige «Waldeck» durch Umbau oder durch Neubau erweitert und umformt und damit diese erwünschte Brückenkopfösung realisieren hilft. Die Dachgesimshöhe des heutigen «Waldeck» könnte beibehalten werden. Die Dachform wäre dem Profil der Greifengasse anzugleichen.

Es ist im weiteren anzustreben, dass am Brückenkopf der Rheinweg mit einladenden Treppen oder Rampen mit dem Strassenzug Rheinbrücke-Greifengasse in gute Verbindung gebracht werde, um den Wert des Rheinweges als Promenadenstrasse zu steigern.

Diesen städtebaulich optimalen Lösungen stehen auf dem engern Wettbewerbsgebiete die grossen Raumforderungen des Programmes für das Gesellschaftshaus entgegen. Sie zwingen die Verfasser der Projekte fast ausnahmslos, über die Front der Bauten am Rheinweg vorzustossen. Soweit dies mit begrenzten Bauten von bescheidener Höhe möglich ist, sind gute Lösungen durchaus nicht ausgeschlossen. Vor allem wird ein Vorschieben des Restaurants bis gegen das Flussufer wünschenswert sein. Für die Organisation des Gesellschaftshauses haben sich die folgenden Richtlinien durch das Studium der Projekte und durch gegenseitige Aussprache im Preisgericht herausgebildet.

#### Gesellschaftshaus:

Der Eingang zu den Sälen sollte nicht unmittelbar an der Greifengasse liegen, da bei der starken Verkehrsbelastung dieser Strasse eine Entleerung des Saales an dieser Stelle zu gefährlichen Verkehrsstauungen führen müsste. Der Saalzugang ist deshalb besser von der Rheingasse her vorzusehen, doch ist es selbstverständlich, dass der Eingang zum Restaurant, am besten nahe der Brücke liegt. Der grosse Saal soll höchstens im 2. Obergeschoss, besser aber im 1. Obergeschoss

untergebracht werden. Er muss so angeordnet sein, dass eine Beeinträchtigung durch Strassenlärm bei Veranstaltungen möglichst vermieden werden kann. Jedenfalls sind Fensterfronten nach der Greifengasse verfehlt. Sein im Programm verlangtes Fassungsvermögen von 400 Sitzplätzen bei Bankettbestuhlung zwingt zu beträchtlichen Abmessungen. Viele Projekte sind dieser Forderung nur ungenügend gerecht geworden. Doch muss diese Bedingung dringend erfüllt werden können; sie steht eher an der untern Grenze des tatsächlichen Bedarfes. Die Höhe des grossen Saales sollte nicht unter 7 m betragen.

Dem Foyer kommt nicht die Bedeutung zu wie bei Theater- oder Konzertsälen. Seine Abmessungen können deshalb bescheidener sein. Die Officeanlagen jedoch müssen mit Rücksicht auf grosse Bankette genügend geräumig sein und gute Verbindungen zum Saal und zur Küche aufweisen.

Die im Programm erwünschten vermietbaren Räume (Bureaux oder Wohnungen) sind nur dann wirtschaftlich unterzubringen, wenn sie ohne kostspielige zusätzliche Konstruktionen gebaut werden können.

#### Schwalbennest:

Die im Programm geforderte Lage des Schwalbennestes kann ohne Schwierigkeiten erfüllt werden.

#### Hotel:

Die Anordnung des Hoteleingangs an einem der Enden des Gebäudes ist einem Mitteleingang vorzuziehen, weil damit eine Konzentrierung von Speisesaal, Frühstückszimmer, Weinrestaurant durch ein gemeinsames Office erleichtert wird.

\*

In engerer Wahl verblieben 13 Projekte. Diese wurden wie folgt beurteilt:

**Projekt Nr. 20** [Verfasser *F. Rickenbacher* und *P. Tittel*]. Gesellschaftshaus 18593 m<sup>3</sup>, Hotel 12216 m<sup>3</sup>. Kubatur sehr sparsam, grosse vermietbare Bureauflächen auf zwei Stockwerken, die jedoch durch zu geringe Höhe des grossen Saales erkauft sind. Hotel 81 Zimmer, 99 Betten.

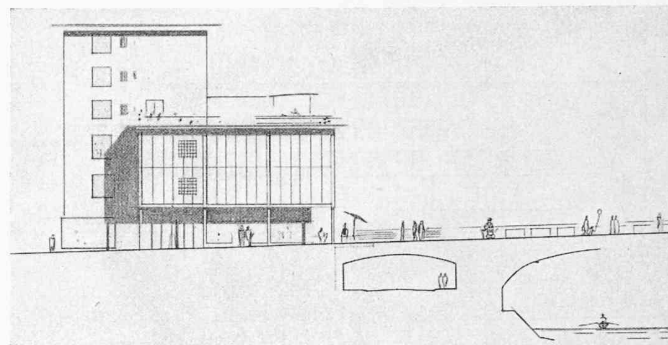
#### Vorteile:

Die städtebauliche Lösung ist höchst bemerkenswert (siehe allgemeine Ausführungen). Die niedrige, an den Rhein vorgezogene Restaurantgruppe liegt städtebaulich an richtiger Stelle. Ihre pavillonartige Loslösung vom Hauptbau ist im Prinzip richtig. Die Baumassen führen den gegebenen Massstab der bestehenden Häuser am Rheinweg in wohltuender Weise weiter. Die Bebauung am Unteren Rheinweg ist sehr reizvoll.

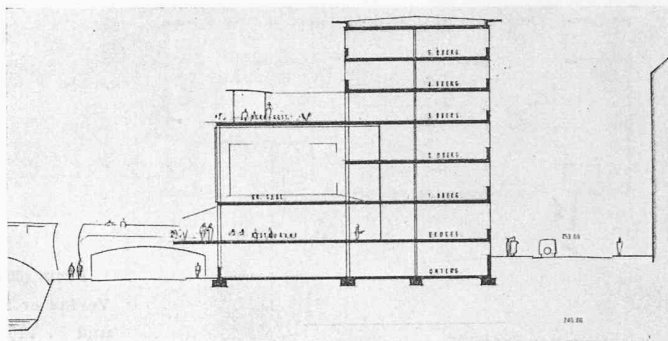
Die grundrissliche Disposition und der konstruktive Aufbau sind klar. Schöner Raumgedanke in der Durchbildung des Aufstieges von der Garderobe zum Foyer mit vollem Ausblick über den Fluss. Beide Säle im 1. Obergeschoss. Möglichkeit der Erweiterung des grossen Saales. Schwalbennest günstig. Gesamtdisposition der Hotelgrundrisse gut. Fassadengestaltung übernimmt den feintliedrigen Massstab der alten Bebauung. Besonders schön ist die Architektur des Hotelbaues.

#### Nachteile:

Saaleingang an der Greifengasse. Die Räume sind ganz allgemein in ihren Flächenmassen etwas knapp. Der grosse Saal hat eine zu kleine Grundfläche und ist in seiner Höhenentwicklung viel zu niedrig. Das Wirtsbureau nimmt wertvollen Raum im Restaurant weg. Der Bierkeller liegt am falschen Ort. Das Gryfestüblü hat keine Verbindung mit dem Restaurant. Das Saalfoyer ist zu schmal und zu niedrig. Frühstückszimmer und Aufenthaltsraum sind auszutauschen. Die formale Gestaltung des Restaurantpavillons hat etwas zu sehr Ausstellungsschaarakter. Die Gestaltung der Fassade an der Greifengasse vermag nicht zu überzeugen. Knappe Höhe der Arkaden.



2. Preis. Ansicht von der Greifengasse

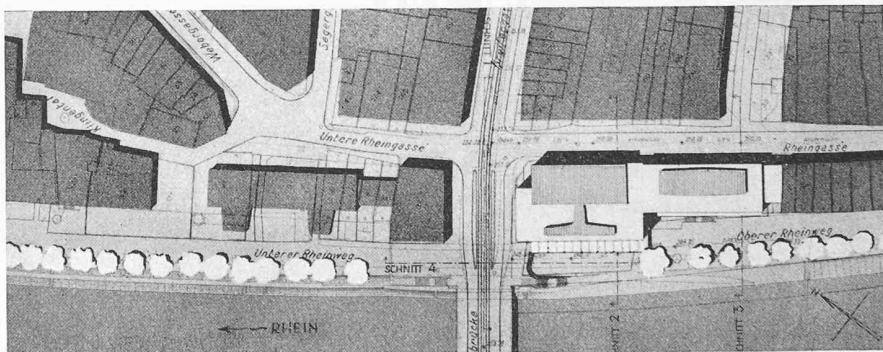


Schnitt 1: 700 durch das Gesellschaftshaus

**Projekt Nr. 13** [Verfasser *T. Vadi*]. Gesellschaftshaus 19 792 m<sup>3</sup>, Hotel 15171 m<sup>3</sup>. Fünf Mietwohnungen, neun Geschäftsräume. Hotel 83 Zimmer, 99 Betten.

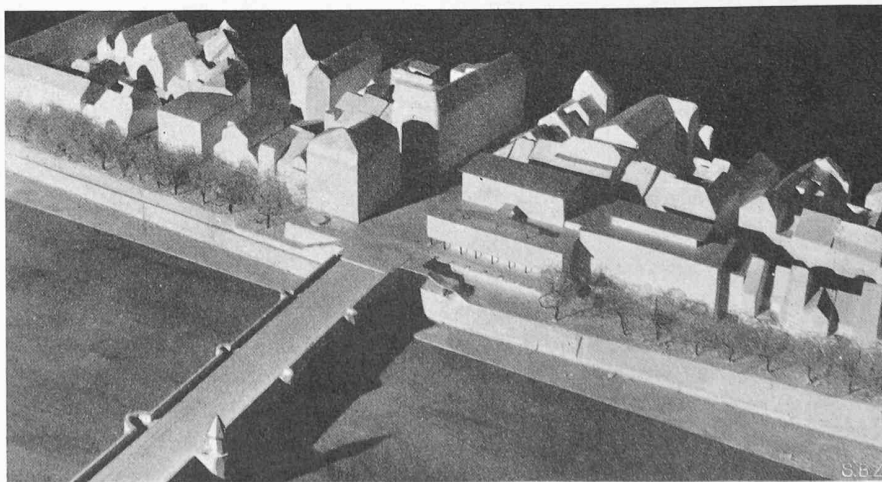
#### Vorteile:

Die Rheinpromenade ist freigelegt. Eingang der Säle an der Rheingasse. Grosser Saal im 1. Obergeschoss. Schöne Ausgestaltung des grossen Saales mit Galerie und Foyer. Sehr schöne Disposition des Erdgeschossgrundrisses im Gesell-

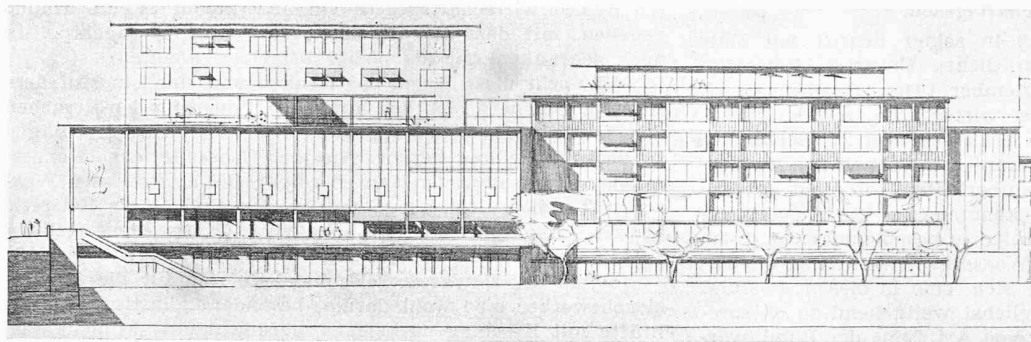


2. Preis. Lageplan 1:2500

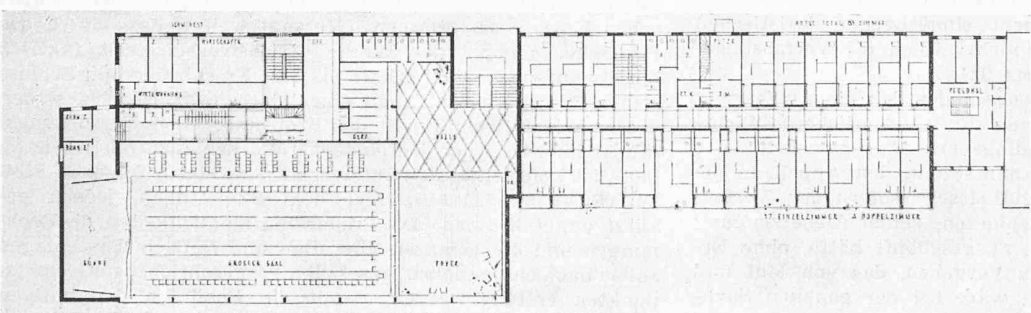
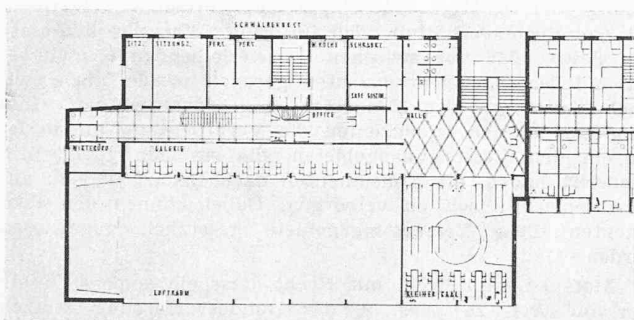
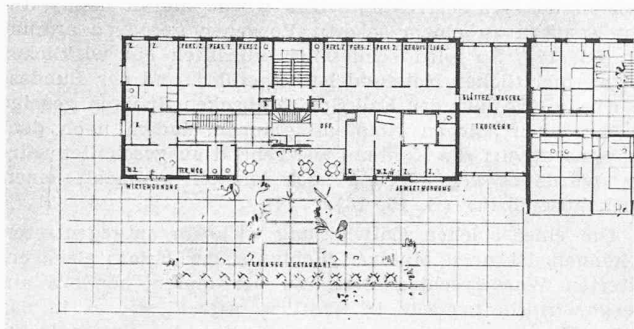
Unten Modellbild



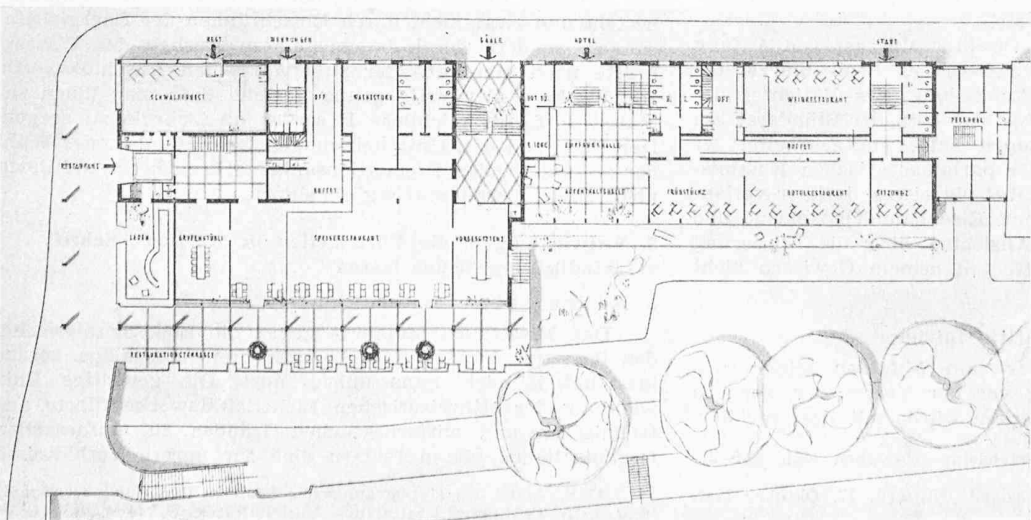




Rheinfassade 1 : 700



Erstes, zweites und drittes Obergeschoss, unten Erdgeschoss 1 : 700



schaftshaus. Sehr gute Disposition des Schwalbenestes mit sauberer Trennung vom Gesellschaftshaus. Sehr gute Grundrissdisposition des Hotels. Schön ausgebildetes Dachrestaurant. Die Lösung gestattet einen Zusatz von vermietbaren Räumen unter günstigen konstruktiven Verhältnissen.

Architektonisch gut abgewogene und ruhige Fassaden in vollkommener Übereinstimmung mit dem konstruktiven Aufbau und mit dem innern Organismus. Die Auflockerung der rheinseitigen Hotelfront ermöglicht einen guten Anschluss an die kleinteilige Bebauung des Rheinweges und hebt sich klar von der grossflächigen Gestaltung des Gesellschaftshauses ab.

#### Nachteile :

Das Nebeneinander drei axialer Bauten (Waldeck, Gesellschaftshaus und Hotel) führt nicht zu einer städtebaulich befriedigenden Ausbildung des Brückenkopfes. — Garderoben ungünstig gelegen und zu klein. Küche schlecht belichtet. Etwas knapp bemessene Kellerräume. (Schluss folgt)

### Die Sicherung einer genügenden Elektrizitäts-Versorgung

DK 621.311 (494)

Unter diesem Titel hat Dr. C. Mutzner, Direktor des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft, Bern, unter dem Decknamen Hydro Electricus eine Schrift herausgegeben<sup>1)</sup>, die, wie im Untertitel ausgeführt ist, ein kritischer Beitrag zu den Verhandlungen in der Bundesversammlung über die Revision des Wasserrechts sein soll. Die Person des Verfassers und die Wichtigkeit des Gegenstandes, der in dieser

2. Preis (5000 Fr.) Entwurf  
Nr. 13. Verfasser T. VADI,  
Zürich

Broschüre behandelt wird, rufen auch an dieser Stelle nach einer kritischen Betrachtung. Sie erscheint uns umso notwendiger, als sich die Tagespresse bereits zur Sache geäußert hat und zwar meist in tendenziöser und wenig zutreffender Weise. Die Schrift ist unmittelbar vor der Junisession des Ständerates herausgekommen, an der über den Entwurf zu einer Revision des Bundesgesetzes über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte (Wasserwirtschaftsgesetz) entschieden werden sollte. Sie wurde an die Mitglieder der eidgenössischen Räte verteilt. Ihr Inhalt und das Vorgehen des Verfassers veranlasste den Bundesrat zu erklären, er halte dafür, dass dadurch das Vertrauen, das zwischen ihm und einem Chefbeamten der Eidg. Verwaltung bestehen soll, auf das grösste untergraben worden sei. Er hat eine Disziplinaruntersuchung angeordnet. Bis das Ergebnis dieser Untersuchung vorliegt, soll der «Fall Mutzner» nur soweit betrachtet werden, wie es zur Beurteilung der Broschüre nötig ist.

<sup>1)</sup> Druck und Verlag: E. Löpf-Benz, Rorschach, Mai 1947.